Premiere: Theater Relatief brilliert mit Shakespeares „Der Sturm"

Pyjama-Party für Klassik-Kenner

Von unserer Mitarbeiterin
Heike Heise

KÖNIGSHOFEN. Eine Insel - irgendwo im Nirgendwo, zwischen gestern und morgen.... Und was würden Sie machen? Auf einer Insel - irgendwo im Nirgendwo? Am Freitagabend feierte das Theater Relatief mit Shakespeares „Der Sturm" seine Premiere.

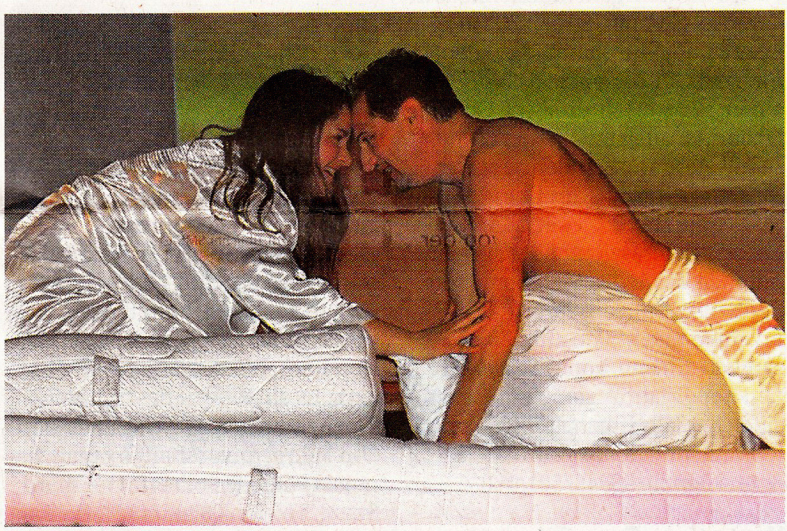
Der Zauberer Prospero, ehemals Herzog von Mailand, und seine Tochter Miranda sind vor zwölf Jahren auf der Insel gestrandet. Prospero hat sich den Inselherrn Caliban und den Luftgeist Ariel zu seinen geknechteten Untertanen gemacht. Das Schicksal und Ariel sorgen dafür, dass Prosperos Bruder Antonio und der König von Neapel Alonso samt Sohn Ferdinand und Gefolge Schiffbruch erleiden und auf dieser Insel landen.

Bruder und König waren es, die Prospero stürzten und vor zwölf Jahren in die Flucht trieben. Auf der Insel verrührt William Shakespeare die Schicksale zu einem Cocktail aus Rache, Liebe, Leid und Begehren. Denn Ferdinand verliebt sich in Miranda, Ariel und Caliban dürstet es nach ihrer Freiheit, während Prospero wie ein Marionettenspieler die Strippen zieht.

William Shakespeare ließ sich für dieses Stück wahrscheinlich vom Schiffbruch der Sea Venture vor den Bahamas 1609 inspirieren, über den einer der Geretteten einen Bericht schrieb. „The Tempest", so der englische Originaltitel, wurde 1611 in Whitehall Palace uraufgeführt.

In einer der ersten Szenen versetzt Ariel die Besatzung des gestrandeten Schiffs in einen Zauberschlaf...

Auf der Bühne liegen mindestens 14 Matratzen. Es sieht aus, wie bei einer Verkaufsschau nachdem fünf Busse Rentner da waren. Regisseur Tobias Endres ist es perfekt gelungen, das Thema Schlaf immer wieder aufzunehmen, direkt oder indirekt.



„Was ist´s? Ein Geist? Schön ist´s von Gestalt", lässt Shakespeare seine Miranda, gespielt von Christina Bähne, sagen. Sie entbrennt in feuriger Liebe zu Ferdinand, alias Burkard Peterle.

Brillierten als Dreigestirn (von links): Andrea Baumann als Trinculo, Gabriele Kistner als Stephano und vor allem Jochen Wobser als Caliban. BILD: HEIKE HEISE

Er setzt es sogar in Kostümen fort: Pyjamas, Schlafanzughosen, dicke „Puschen" und Bademäntel.

Endres spielt in der Klassiker-Inszenierung mit allem, mit der Musik, die er live gespielt einstreut, mit dem Licht, bis hin zur Lasershow, mit der modernen Technik der Videoübertragungen. Die Effekte sind nie vordergründig, sondern unterstreichen. Und Endres spielt vor allem mit der Sprache. Denn immer wieder bricht er die sperrige Klassik durch Umgangssprache auf - eine Art Plattentektonik, bei der sich alter Duktus und moderner Slang aneinander reiben.

Endres erzählt auf Grund der Straffung des Stoffes die Geschichte etwas mehr aus Sicht der Miranda. Einem trotzig-bockigem Kind, dass die Liebe entdeckt, zur emanzipierten Frau reift. Die 34-jährige Christina Bähne verkörpert die Wandlung perfekt, vom wütenden Stampfen und „Schnute ziehen" bis zur Gemahlin Ferdinands: „Hier, zieh die an". Man nimmt es ihr einfach ab. Damit ist Bähne, die im echten Leben Psychologin ist, nicht nur ein Neu- sondern ein echter Zugewinn für die Truppe.

Hervorzuheben ist die Leistung von Multitalent Andreas Berge als Luftgeist Ariel. Jochen Wobser als getriebener und geschundener Caliban ist einfach sagenhaft. Gabriele Kistner brillierte schon als verbitterte Großmutter im Presnjakow-Stück „Terrorismus" und ist als betrunkener Kammerdiener im Zusammenspiel mit Andrea Baumann als Hofnarr Trinculo Stephano Sympathieträger des Publikums. Ganz anders Uschi Steffan als Ratsherr Gonzalo, eine sachte, fast zarte, nachdenkliche Gestalt, dass man kaum weiß was da wem angepasst wurde - eine gelungene Besetzung. Mit „Der Sturm" hat sich das Theater Relatief nach 15-jährigem Bestehen zum ersten Mal an einen klassischen Stoff gewagt und ist damit an den Ort ihres Ursprungs, dem Gesellenhaus, zurückgekehrt. Eineinhalb Jahre haben die Proben zu dem Stück gedauert. Eine der Herausforderungen war die Sprache, wie Endres nach der Premiere zugab.

Einer der letzten Sätze im Stück: „Wir sind solcher Stoff, aus dem die Träume sind", steht in diesem Fall auch für eine durchweg sehenswerte Theateraufführung.

Die nächste und letzte Aufführung findet am Samstag, 9. April, um 20 Uhr im Gesellenhaus Königshofen statt. Karten gibt es bei Buch am Markt in Lauda, Buchhandlung Moritz und Lux Bad Mergentheim oder an der Abendkasse Mehr Informationen unter: www.theater-relatief.de

Aus dem richtigen Leben ins Theater-Sein

Theater Relatief feiert 15-jähriges Bühnenjubiläum mit Shakespeares „Der Sturm"

„Es ist dein Stock – es ist deine Bühne – die Insel gehört dir, zeig, dass du der Herrscher bist", Regisseur Tobias Endres springt auf die Bühne, greift nach dem Stock und zeigt, wie er sich die Szene vorstellt.

Königshofen. Im Gesellenhaus Königshofen herrscht gespannte und konzentrierte Probenstimmung; es wird an den letzten Details der Inszenierung von Shakespeares „Der Sturm" gefeilt, in wenigen Tagen feiert das Spektakel des Theater Relatief Premiere. Die Anspannung ist allen Beteiligten anzumerken.

Die Akteure des Theater Relatief sind allesamt Amateurschauspieler, die im „richtigen" Leben einem gewöhnlichen Beruf nachgehen und hier in Königshofen seit nunmehr 15 Jahren allwöchentlich in die Welt des Theaters eintauchen. Schnell wird klar, dass hier alle einen hohen Anspruch an die gemeinsame Theaterarbeit haben. „Was hier geschieht, hat nichts mehr mit Laientheater zu tun, das ist professionelle Arbeit", fasst der Videokünstler Michael Partzsch seine Eindrücke von der Truppe zusammen. Er arbeitet erstmals mit dem Ensemble zusammen und ist verantwortlich für Bühne, Licht und Video.

„Es geht immer darum, aus der Vielfalt der kreativen Ideen, Einfälle und Impulse ein gemeinsames künstlerisches Projekt zu formen, in dessen Entstehungsprozess sich möglichst viele Menschen mit ihrer Kreativität wiederfinden. Auch wenn zwischenzeitlich oft nicht klar ist, wohin der gemeinsame Weg führen wird, am Ende steht immer ein vielfältiges und außergewöhnliches Ergebnis", beschreibt der Leiter und Regisseur Tobias Endres den Arbeitsprozess der Truppe.

Dass dem Theater Relatief hierbei die Ideen nicht ausgehen, davon konnte sich das Publikum in den zurückliegenden fünfzehn Jahren in den unterschiedlichsten Inszenierungen immer wieder überzeugen. Ungewohnte und überraschende Ausdrucksformen und Darstellungsmöglichkeiten gehören ebenso zur Handschrift des Ensembles wie der hohe und professionelle Maßstab an die Arbeit. Wenn Darsteller durch den Zuschauerraum auftreten, aus dem Fenster an der Bühne springen oder das gesamte Publikum während einer Aufführung in den Schankraum umzieht, weitet sich der begrenzte Raum der technischen Möglichkeiten zu einem unbegrenzten kreativen Spielraum, in dem überraschende Lösungen gefunden werden.

Regisseur Tobias Endres (2. von links) feiert mit dem Theater Relatief und einer Inszenierung von Shakespeares „Der Sturm" Premiere. Foto: Privat

Gegründet wurde das Theater Relatief vor genau fünfzehn Jahren von Tobias Endres, der die Gruppe seither leitet. Mit den gesellschaftskritischen „Jagdszenen aus Niederbayern" von Martin Sperr feierte das Ensemble 1997 im Gesellenhaus in Königshofen seine erste Premiere. Es folgten u.a. Stücke von Botho Strauß, Peter Turrinis und Sergi Belbel. 2002 brachte die Truppe um Regisseur Endres schließlich mit „Helges Leben" von Sibylle Berg nicht nur Frau Gott und Frau Tod auf die Bühne, sondern mit Tapir, Reh und Schnapphamster einen ganzen durchgeknallten Kleinzoo. Nach einer fünfjährigen Pause, in der einige literarische Programme und Lesenachmittage entstanden, setzte Theater Relatief 2008 mit „Terrorismus" der Brüder Presnjakow die Tradition fort, zeitgenössisches Theater in ungewohnter Form auf die Bühne zu bringen.

Für das Jubiläumsjahr hat sich das Theater Relatief nun Shakespeares „Der Sturm" vorgenommen. Die Musik zu dem Shakespeare-Spektakel wurde eigens komponiert von Michael Schmitt (Gesang und Gitarre), der musikalische Unterstützung von Andreas Berge (Geige) und Jochen Wobser (Percussion) erfährt.

Termine für die Aufführungen: Freitag, 1. April, 20 Uhr, Sonntag, 3. April 18 Uhr und Samstag, 9. April, 20 Uhr. Kartenvorverkauf bei der Buchhandlung Moritz und Lux in Lauda und Bad Mergentheim. anba

Ein kleiner Funke als roter Faden

Theaterensemble „Relatief": Comeback nach fünf Jahren mit „Terrorismus"

Nach fünfjähriger Pause feierte das Theaterensemble „Relatief" am Freitagabend im Kulturschock mit dem Presnjakow-Stück „Terrorismus" sein gelungenes Comeback. Fazit: Absolut sehenswert.

HEIKE HEISE

Königshofen. 15 Darsteller, sechs Szenen, zwei Spielorte und eine Bombe: Dabei geht es in dem Theaterstück „Terrorismus" nicht um den großen, sondern den kleinen Terror – den, der in allen irgendwo schlummert, den, der zu einer Kettenreaktion führt.

Ein Flughafengebäude: Passagiere wuseln umher. Plötzlich ein Schrei. Die Menschen reagieren panisch. Wegen eines Koffers auf der Rollbahn wird der Flughafen gesperrt. Der Wahnsinn nimmt seinen Lauf in den vier folgenden Akten, die auf den ersten Blick nichts miteinander zu tun haben. Im Büro, im Schlafzimmer, in einem Hof, in einer Kaserne. Am Ende schließt sich der Kreis im Flugzeug. Es sind ganz normale Alltaggeschichten, die erzählt werden und die durch einen kleinen Funken kippen. Dieser Funke ist der rote Faden. Der Monolog des Hauptmanns in der Kaserne in der vorletzten Szene ist die Grundaussage des Stückes. In diesem Monolog geht es um die Bequemlichkeit der Menschen und die Kettenreaktion: „Aus Unschuldigen werden Killer, werden Opfer."

Oleg und Wladimir Presnjakow stammen aus dem Ural, unterrichten als promovierte Philologen an

Elke Stein (stehend) und Gabriele Kistner vom Ensemble „Relatief" brillierten als abgebrüht-naives Pärchen in Presnjakows „Terrorismus". Foto: Heike Heise

der Universität, gründeten ein experimentelles Theaterstudio und fungieren als Autoren, Regisseure und Darsteller. Mit Witz und Spannung ist es ihnen mit ihrem Stück „Terrorismus" gelungen, Gesellschaftskritik auf eine ganz bizarre Art zu üben. Im November 2002 am Moskauer Künstlertheater uraufgeführt, feiert „Terrorismus" inzwischen internationale Erfolge. 2003 erhielten die Autoren den Deutschen Autorenpreis. Der Kulturspiegel schrieb: „Wenn Gesellschaftskritik, dann bitte so."

Ein winziger Raum, eine kleine Bühne und gerade mal Platz für 55 Zuschauer, und trotzdem wird im Kulturschock in Königshofen großes Theater geboten. Mit Größe ist nicht ein historisch berühmtes altes Stück, sondern der gebotene Stoff, die Art der Umsetzung, das Spiel der Laien, die Dramaturgie gemeint.

So sind die einzelnen Akte in Musik eingebettet, die nicht bloß abgespielt oder gesungen wird, sondern immer im Kontext zur Szenerie stehen: von Schuberts Winterreise bis McGuires „Eve Of Destruction", vom deutschen Volkslied bis amerikanischem Mitgröl-Hit. Es gibt eine Unmenge „Andockstellen", wie sie Regisseur Tobias Endres bezeichnet. Das sind winzige Einlagen, die man am liebsten noch einmal sehen möchte, um sich in Ruhe darüber Gedanken machen zu können: Der Regisseur als Hündchen an der Leine des Psychologen, der Schubert spielt.

Beide Räume dienen als Spielort, eine Nische wird zum Spind, ein Fenster zum Kleiderschrank oder zur Dusche. Jeder Winkel wird ausgenutzt. Hier wurde mit Phantasie und Kreativität auf engstem Raum ganze Leistung erbracht. 15 Schauspieler sorgen für eine ausgewogene Darstellung, auch wenn manchmal die Mundart ein wenig durchblitzt. Gerade das macht sie so authentisch. Herausragend die

Authentisch: Manchmal blitzt die Mundart durch

Leistung von Gabriele Kistner als verbitterte Großmutter. Verzweifelt, fürsorglich, naiv, wütend – man nimmt ihr einfach alles ab, genauso wie ihrer Spielpartnerin Elke Stein.

Fantastisch auch Uschi Steffan als Büroangestellte. Sie schafft es, das Klischee der grauen Maus nicht zu überzeichnen. Oberpräsent: Jochen Wobser als Liebhaber. Man möchte meinen, er vergisst das Publikum und ist einfach nur er selbst.

Das Ensemble „Relatief" wurde 1996 von Regisseur Tobias Endres gegründet und hat sich überwiegend zeitgenössischen Stoffen, wie zuletzt 2002 Sibylle Bergs „Helges Leben", verschrieben. Ein Jahr haben sie die Akteure sich mit „Terrorismus" auseinandergesetzt und jetzt unter Endres Regie ein kleines aber ganz feines kulturelles Highlight in der hiesigen Theaterlandschaft geschaffen. Absolut sehenswert.

Info

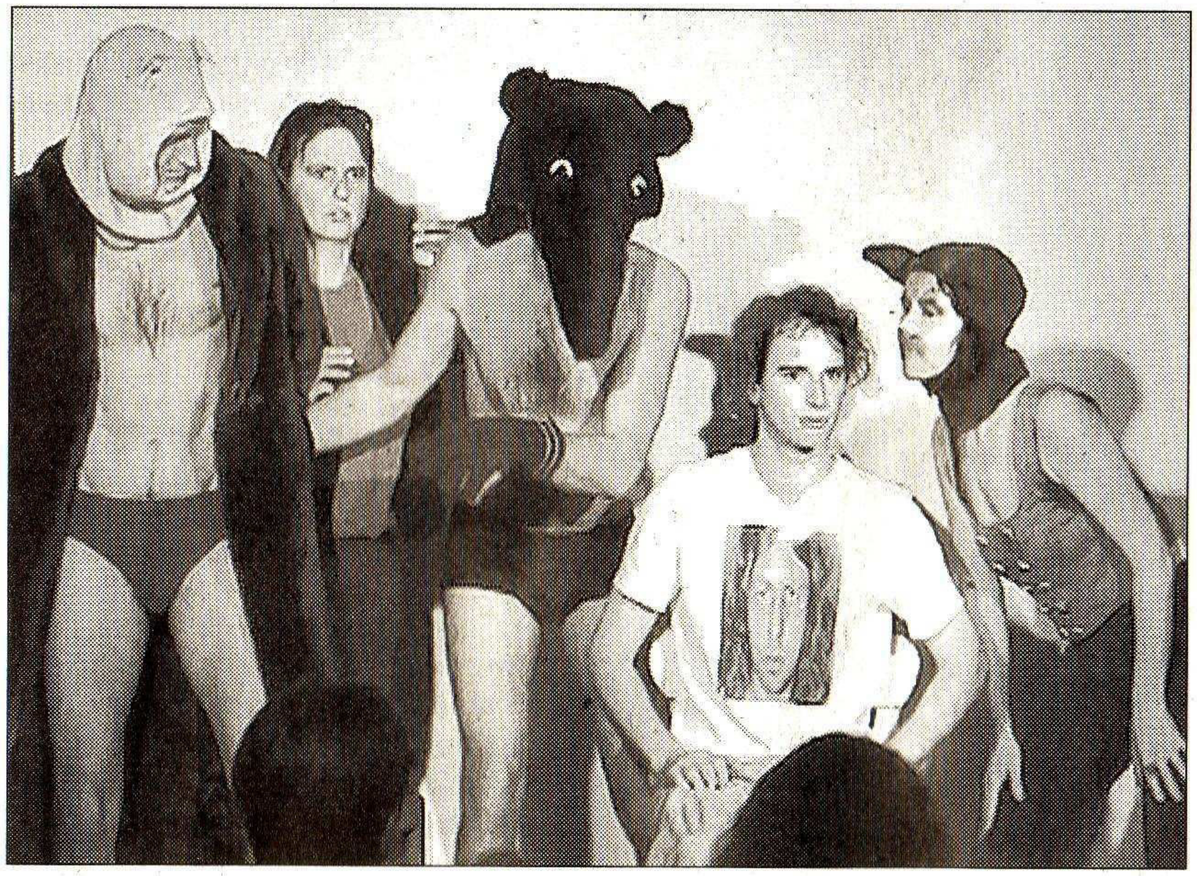
Weitere **Aufführungen**: 11. April, 13. April (18.30 Uhr), 18. April, 25.April und 26. April jeweils 20 Uhr.

THEATER / „Relatief“ führt neues Stück „Helges Welt“ in Königshofener „Kulturschock“ auf

Von Gottinnens Schöpfung

Das Leben des Protagonisten ist geprägt von einer Anhäufung neurotischer Klischees

Ein „Kulturschock“ war es keinenfalls, den das Theater „Relatief“ seinem Publikum in der gleichnamigen Königshofener Lokalität mit ihrem neuen Stück „Helges Leben“ versetzte. Vielmehr war die Geschichte um Gottes Kreaturen und eine verdrehte Welt ein Genuss für die Besucher.



Der Mensch als tierische Unterhaltung: In „Helges Welt“ ist der Protagonist der Handlung allein zu diesem Zweck von Frau Gott erschaffen worden. FOTO: PRIVAT

KÖNIGSHOFEN ■ Das Theater Relatief ist dafür bekannt, sich immer wieder neuen Herausforderungen zu stellen und das Publikum in den Genuss von modernem Theater auf der Bühne, zu bringen. Doch mit „Helges Leben“ gelang es der Truppe selbst eingefleischte Fans und regelmäßige Besucher ihrer Stücke erneut zu überraschen. In „Helges Leben“ gehört die menschliche Existenz bereits der Vergangenheit an – die Menschen sind ausgestorben und die Tiere regieren. So ist es zwar langweiliger geworden auf Erden - aber Nietzsche zum Trotz: Gott ist nicht tot, Gott hat überlebt. Frau Gott hat überlebt, um genau zu sein.

Um den Tieren ihr Leben auf Erden schmackhaft zu machen und um selbst noch eine Spur der göttlichen Macht zu spüren, erschafft Frau Gott im bunten Fummel gehüllt, kurzfristig wieder menschliches Leben – zur reinen Unterhaltungszwecken wohlgemerkt: „Für Theateraufführungen zum Beispiel oder für den Vorfahrenzoo. So ist das.“ Uschi Stefan hält als Entertainerin „Frau Gott“ die Fäden des Spiels in der Hand und führt als schillernde Figur elegant durch den Abend. Stefan legt die Figur als Mischung aus Thomas Gottschalk und Arabella Kiesbauer an und stellt in ihren moderierenden Auftritten Entertainment-Qualitäten unter Beweis. In den stillen Momenten fallen Glitzer und Glamour ab und hinter der Fassade wird eine gebrochene Figur sichtbar.

An diesem Abend erschafft Frau Gott nun eine ganz besonders trostlose Existenz: Helge – als Abendunterhaltung für ihre tierischen Auftraggeber, einen Tapir (Martin Weißenberger), und dessen Gattin, ein Reh (Conni Fibich-Bucher). Im Spiel der Tiere wird schnell deutlich, dass es auch unter den Tieren heftig menschelt. Sanftäugig und einfühlsam kuschelt sich das Reh an ihren haarigen Gatten, der ihr bei allzu dramatischen Szenen der abendlichen Unterhaltung gerne die Pfote hält.

Helge durchläuft ein Leben, das unglücklicher nicht sein könnte und doch voller nachvollziehbarer Klischees ist. Harald Huber durchleidet in einem beinahe dreistündigen Kraftakt auf der Bühne jede neurotische und angsterfüllte Untiefe seiner Figur mit einer Intensität, die gerade in den stillen und wortlosen Passagen eine beinahe unerträgliche Nähe erzeugt.

Aus seiner Zeugung wird ein Quicki im Stehen und bei seiner Geburt ist bereits sein lebenslanger Begleiter anwesend – seine „Angst“, die er Zeit seines Lebens nicht mehr los werden wird. Sein desinteressierter Vater sorgt für eine unglückliche Kindheit - am liebsten würde er seinen Sohn wie das Fernsehprogramm wegzappen. Helge entwickelt sich zum Bettnässer und Schulversager - seine Mutter, gespielt von Elke Stein, ist derweilen mehr mit ihren Kostümen und mit sich als mit Helge beschäftigt.

In einer Szene wird die gebrochene Figur von Helges Vater besonders eindringlich charakterisiert, als er von seinen eigenen traumatisierenden Kindheitserlebnissen erzählt. Christoph Adam sorgt hier mit großer Schauspielkunst für eine der Sternstunden des Stückes. ja

THEATER RELATIEF / Neue Inszenierung

Doppelbödig und hintergründig

„Schlacht um Wien" des österreichischen Autors Peter Turrini

Theater Relatief bringt am Samstag, 17. April, und am Samstag, 24. April, in der Aula des Martin-Schleyer-Gymnasiums Lauda jeweils um 20.00 Uhr die „Schlacht um Wien" auf die Bühne.

Brigitte Breitenstein (links) als „alte Frau" und Annette Zeis als „junges Mädchen" in dem Stück „Schlacht um Wien", das in Lauda aufgeführt wird.

LAUDA ■ Zum dritten Mal inszeniert Tobias Endres ein modernes Stück. Der österreichische Autor des Stükkes, Peter Turrini, ist einer der meistgespielten deutschsprachigen Dramatiker unserer Zeit. Seine Stücke sind derzeit u. a. in Sommerhausen und Stuttgart zu sehen - und in einer Woche auch im Taubertal.

Wenn die Welt nicht mehr auf die Zeichen des Mannes mit dem weißen Bart reagiert..., dann leben die Menschen nicht mehr miteinander, sondern nebeneinander oder gegeneinander. Dann ertragen die Menschen das Schwere nicht mehr, dann kreist jeder um sich selbst. Dann ist ein Menschenleben nichts mehr wert. Es gibt keine Ethik und keinen Sinn im Leben mehr - das Leben wird absurd.

Es treffen sich Menschen am frühen Vormittag auf einer Waldlichtung. Es gibt das junge Mädchen, das keinen Platz mehr für die Angst hat, nur noch für die Freude. Es möchte die Welt so haben wie unsere schönsten Erfindungen und der Sonne nachfliegen.

Es gibt den Musiker, für den die Welt eine Totenkammer ist, der als Zyniker auf der Suche nach Originalität sich vielleicht doch noch in das Mädchen verlieben wird. Es gibt die erfolglose Journalistin, die auf die Annonce der Gruppe „Mörder" gekommen ist, um endlich einmal rechtzeitig live dabeizusein.

Es gibt die Theaterdirektorin, die genug hat von Inszenierungen, während zweihundert Kilometer weiter serbische Heckenschützen Kinder umbringen. Sie will endlich das nackte Entsetzen kennenlernen.

Es gibt die alte Frau, die verzweifelt ihre Identität zwischen ihrer jüdischen Herkunft und ihrer Nazi-Biographie sucht, und für die nur die Kopie eines Lebens und der Durst übrigbleiben werden.

Es gibt das Ehepaar, da sich haßt und wegen des gemeinsamen Eigentums zusammenbleibt. Sie quälen sich und sehnen sich doch nach einer Berührung.

Es gibt die Operettensängerin, die keiner hören will.

Ganz aktuell ist Peter Turrinis 1995 erschienenes Stück „Die Schlacht um Wien": Das Leben ohne Rückbindung, ohne Religion, sinnentleert, ohne Werte; Krieg im Kosovo, der Umgang mit der deutschen Vergangenheit, Egoismus Voyeurismus, das ständige „Um-sich-selbst-Kreisen", Leistungsdruck und Versagensangst, Konsumzwang, Festhalten an schönen künstlichen Welten, immer neue Kicks, um sich selbst noch zu spüren... Und immer wieder die Beziehungslosigkeit und Sprachlosigkeit, die Unfähigkeit zu menschlicher Begegnung und Kommunikation.

Dieses Stück sei deprimierend, könnte man meinen. Nein, Peter Turrini schafft es, dem Zuschauer ehrlich, ohne Beschönigung, die Welt vor Augen zu führen, ohne nihilistisch zu werden. Und er verliert trotz allem nie seinen Humor - vielleicht eine typisch wienerische Eigenschaft. So merkt man den bizarren, überspitzten Situationen immer die Freude am Spiel an.

„Ich glaube nur noch an das Spielerische, an das Fiktive. Das Theater ist ein einziger Schwindel. Wenn man diesen Schwindel zugibt, dann sind echte Erfindungen wieder möglich", schreibt Peter Turrini. Doppelbödig und voll hintergründiger Komik sind demnach auch die Szenen des vielschichtigen Autors. So kann und soll sich der Zuschauer betroffen fühlen, ohne in Hoffnungslosigkeit zu fallen. Schließlich bleibt am Ende noch der Mann mit dem weißen Bart, der nicht aufgibt.

Keine leichte Aufgabe, die sich der Regisseur Tobias Endres mit dem Theater Relatief ausgesucht hat. Doch schließlich hat die Gruppe bereits in ihren ersten zwei Inszenierungen gezeigt, daß sie ihren hohen Ansprüchen gerecht wird.

Nicht nur mit der intensiven Arbeit am Stück selbst gibt sich die Gruppe zufrieden. Auch mit Peter Turrinis Biographie und seinem Gesamtwerk beschäftigt man sich an einem Lesenachmittag im Kulturschock Königshofen. Tobias Endres plant außerdem in Zusammenarbeit mit dem Martin-Schleyer-Gymnasium Lauda Gesprächsabende und ein Internet-Projekt zum Thema „deutsche Vergangenheit", das mit einer Lesung beginnen soll. Für das Jahr 2000 sollen darüberhinaus die Taubertäler Theatertage ins Leben gerufen werden, mit Gastspielen anderer freier Theatergruppen.

Engagement, das weit über die Erwartungen an eine Amateurtheatergruppe hinausgeht.

Miterleben kann man das Stück am 17. und 24. April in der Aula des Martin-Schleyer-Gymnasiums in Lauda. Beginn ist jeweils um 20.00 Uhr. Karten sind im Vorverkauf in der Buchhandlung Moritz & Lux in Bad Mergentheim und in Buch am Markt Lauda erhältlich.

Margit Wirth

PREMIERE / Theater Relatief

Spielerisch die Grenzen aufheben

Tobias Endres inszeniert Strauß-Stück mit Leichtigkeit und Tiefe

Gleich vorab: Idole gibt's hier kaum zu sehen fürs Geld. Dafür kommt, wer anspruchsvolles experimentelles Theater sehen will, wer lachen und sich zum Nachdenken anstiften lassen will, voll auf seine Kosten.

MARGIT WIRTH

KÖNIGSHOFEN ■ Botho Strauß' „Besucher" handelt vom Theater: Von der Probe für ein neues Stück, von den Schauspielern in ihren beruflichen und privaten Rollen. Ein berühmter Darsteller der alten Schule (Typ egomanischer Besserwisser), ein junger Schauspieler (Typ selbstzerstörerischer Loser) und eine aus ihrem selbstgewählten Exil zurückgeholte Schauspielerin (grüne Nymphomanin) proben ein Stück über einen zwielichtigen Genforscher. Das ist aber nur ein Teil. Wir sehen auch die Geschichte des „Losers" und seiner Freundin, die immer auf die entscheidenden „drei Worte" wartet. Wir lernen einen Wurfbudenbesitzer kennen, der nicht mit dem Jahrmarkt weiterzieht, sondern wartet, bis dieser wiederkommt. Wir erleben das sprechende Auto, Begleiten die Blinde auf ihrer Suche nach einem, der ihr eine Gutenacht-Geschichte vorliest. Erleben den Zusammenbruch der Fernsehmoderatorin und werfen einen Blick „backstage" auf den Pförtner und die Garderobenfrau.

In einem Wirbel von Geschichten in der Geschichte blitzen die Themen dahinter auf: Illusion und Wirklichkeit; die Aufgabe des Theaters; die Moral des Künstlers; „kranke Konventionen", die (Un-)möglichkeit menschlicher Begegnungen; nichts sehen um nicht gesehen zu werden; Revolution um der Revolution willen...

Vor allem aber geht es darum, das Spiel zu spielen: Grenzen aufzuheben zwischen Bühne und Zuschauerraum, zwischen Traum und Wirklichkeit, zwischen den vielen Facetten einer einzigen Person. Türen zu öffnen und das Publikum einzuladen, aus- und einzugehen, neugierig, hellwach, spielerisch...

Wirklich professionell umgesetzt hat dieses Feuerwerk an Geschichten und Gedanken der Regisseur Tobias Endres mit seiner Gruppe. Mit Tempo und Witz jonglieren die Schauspieler gekonnt mit ihren Rollen; anscheinend leichthin wechseln sie von einer Rolle zur nächsten, verlassen die Rolle für einen Augenblick (auf diese Weise werde ich in sechs Vorstellungen an die 40 Gläser zerbrechen), um im nächsten Moment wieder in eine andere Rolle hineinzuschlüpfen.

Verwischt werden die Grenzen von Spiel und Realität. Der Barkeeper schenkt in der Pause Getränke aus. Der Regisseur spielt den Regisseur. Die Garderobenfrau nimmt die Mäntel des Publikums entgegen. Die Blinde spielt tatsächlich ohne zu sehen und läßt sich in der Pause aus dem Raum führen. Der Barkeeper sagt zu Max „Es ist Pause", und es ist tatsächlich Pause. Der Pförtner fordert das Publikum auf, den Raum zu wechseln.

Der Zuschauer darf sich von genialen Ideen bei dieser Inszenierung überraschen lassen, wie zum Beispiel der Einblendung von Pförtnerloge und Garderobe; der Stimme des Herrn aus dem Off. Er darf sich in Traumwellen entführen und zu verblüffenden Einsichten verführen lassen. Und dies alles spielerisch leicht, ohne heile Welt vorzugaukeln: „Wenn ich lache, merk ich's nicht so - daß, was weh tut.

Der Theatergruppe „Relatief" ist es gelungen, ganz phantastisch das Spiel zu spielen und diese Symbiose zwischen wunderbarer Leichtigkeit und Tiefe zu schaffen. Komödie ohne Seichtigkeit, Drama ohne Bierernst. Genauso muß Botho Strauß dies gemeint haben. „Spielt man das Stück leichthin, beginnt es zu leuchten" (Andreas Kilb). Deshalb paßt dieses Stück wohl auch so gut zu der Gruppe. Jede Minute der Aufführung ist die Kreativität, die Freude am Spiel zu spüren.

Ideal sind auch die Räume für dieses Stück. Der Zuschauer ist mittendrin, im Zauber, im Traum, im Spiel... Ist Gegenstand des Stückes, ist Spiegel für die Schauspieler, läßt sich selbst den Spiegel vorhalten.

Vor zwei Jahren gründete Tobias Endres das Theater „Relatief". Bereits mit ihrem ersten Stück, den „Jagdszenen aus Niederbayern", hatte die Gruppe großen Erfolg. Glückwunsch zu dieser zweiten Inszenierung. Und danke für einen wunderbaren Abend, der Poesie ins Leben unseres „Alltagszwerges" bringt und dem wir noch eine Weile nachhorchen können.

Weitere Aufführungen am 20., 21., 22. März jeweils um 20.00 Uhr im Kulturschock Königshofen. Kartenreservierung bei „Buch am Markt" Lauda, Telefon 09343/65530, oder „Buchhandlung im Ritterhaus" Bad Mergentheim, Telefon 07931/51088.

Theater „Relatief“ zum ersten Mal in Königshofen auf der Bühne

Eine Chance für neue Akzente

Premiere des neuen Ensembles mit gesellschaftskritischem Stück

Königshofen. Für das „Theater Relatief“ war am Freitag gleich doppelte Premiere: Für das noch junge Ensemble war es der erste Auftritt überhaupt, gleichzeitig war es die Premiere des Stückes „Jagdszenen aus Niederbayern“, die im Gesellenhaus in Königshofen über die Bühne ging.

Das „Theater Relatief“ wurde im Sommer vergangenen Jahres von Tobias Endres ins Leben gerufen. Die Schar der Theaterbegeisterten vergrößerte sich schnell, über die Grenzen Lauda-Königshofens hinaus reichte die Anziehungskraft des neuen Ensembles. Mit Improvisationen bei Zusammentreffen in den „Kulturschock“-Räumen übte man die Aspekte des Theaterspieles: Körperschwerpunkt, Emotion und Technik wollten studiert und einstudiert werden – ein Workshop von Profi Werner Müller verdichtete die Erfahrungen.

„Jagdszenen aus Niederbayern“, ein Stück in 18 Szenen von Martin Sperr machte man zum ersten Bühnenprogramm. Vielfach inszeniert und auch schon verfilmt worden ist das gesellschaftskritische Theaterstück, das seinen zeitlichen Platz in der deutschen Nachkriegsgeschichte, in den Tagen nach der Währungsreform, einnimmt.

„Reinöd“ heißt der Ort der Handlung in Niederbayern, ein ironisch erwähltes Kompositum, ist doch nichts „rein“ – sprich unschuldig – in diesem Dorf. Öde aber ist es dafür umso mehr!

Im Mittelpunkt der Handlung steht der homosexuelle Abram, der sich mit dem Dienstmädchen Tonka einläßt, das im Dorf als Hure verschrieen ist. Abram versucht sich mit dieser Liason reinzuwaschen vom in der Luft hängenden Vorwurf der Abartigkeit, Tonka sucht sehnsüchtig nach Liebe.

Ebenfalls nach Zuneigung und Verständnis strebt Rovo, der geistig zurückgebliebene Sohn der Bäuerin Maria, die sich von dem Jungen eingeengt fühlt. Rovo ist im Weg, denn Maria will nachdem ihr vermißter Mann für tot erklärt worden ist, umgehend ihren Knecht Volker heiraten.

Abram, Tonka und Rovo sind drei Außenseiter in einer kleinen, gnadenlosen Gesellschaft, einer Gemeinschaft die rücksichtslos jede Abweichung verfolgt und straft, was nicht der Norm entspricht. Anstatt aber sich einer Verfolgung zu widersetzen, beginnen die Außenseiter sich gegenseitig zu verletzen, schlagen nach der falschen Seite, die Katastrophe nimmt ihren Lauf – die Dorfgemeinschaft opfert der Norm zuliebe ihre schwächsten Mitglieder.

Die Inszenierung unter der Leitung von Tobias Endres zeigt Mut: Das erste Stück eines noch jungen Ensembles, ein gesellschaftskritisches Stück mit einer schwierigen Thematik, birgt ein hohes Risiko. Hier jedoch hat sich das Engagement ausgezahlt. Technisch gelungen, dramaturgisch geschickt und mit viel Gespür für Inszenierungs-Finessen kommen die „Jagdszenen aus Niederbayern“ ohne Längen über die gesamte Distanz.

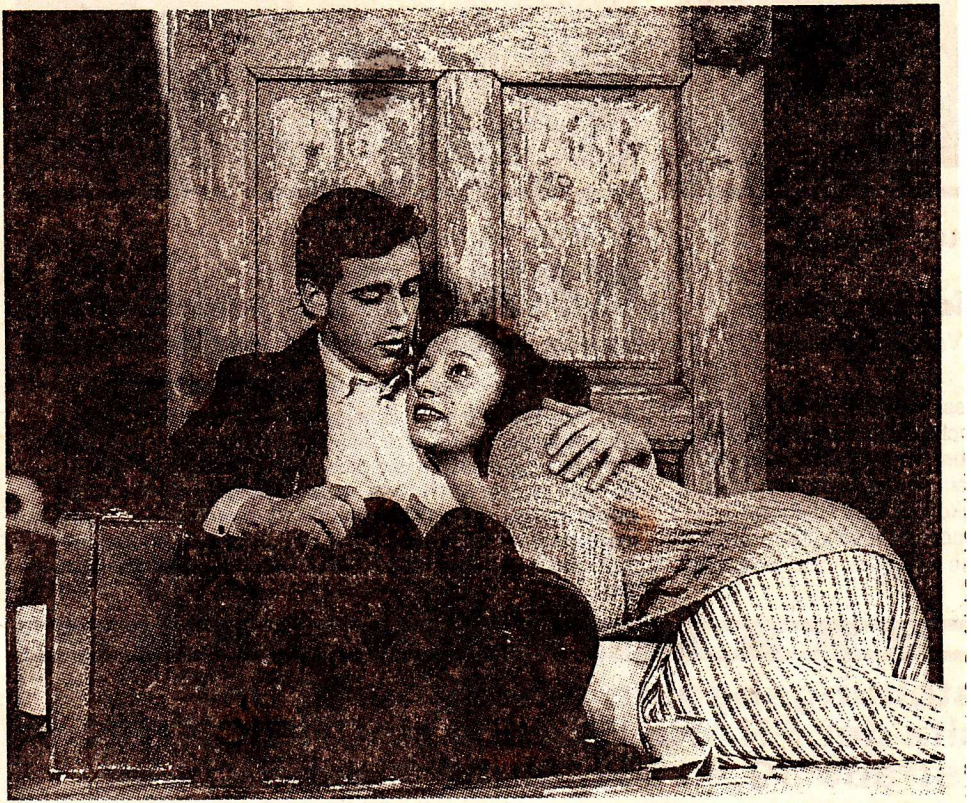
Die Botschaft des Stückes wird deutlich, die Laiendarsteller zeigen nicht nur Figuren, den meisten gelingt es, ihre Rolle mit Charakter auszustatten. Allen voran zeigt Jochen Wobser als Rovo eine schauspielerisch hervorragende Leistung und Cornelia Fibich-Bucher als Maria sowie Viola Haun als Tonka stehen ihm wenig nach.

Freilich war am Freitag auch Nervosität zu spüren, gab es mäßige, durchschnittliche und „bemühte“ Leistungen zu sehen, aber wer bei einer Laienbühne den Maßstab der Profis anlegt, beurteilt ungerecht. Erfahrung und Ausbildung kann und darf nicht erwartet werden, Laienspiele haben andere Kriterien für ihre Bewertung:

Insgeamt hat „Relatief“ ganze Arbeit geleistet: 16 Rollen wollten besetzt werden, 18 Szenen ausgefüllt sein, ein Bühnenbild mußte ersonnen und fabriziert werden und ganz gleich wieviel hierbei von früheren Inszenierungen kopiert worden ist, wieviel kompetente Beratung, zum Beispiel durch David Winkenstern vom Rußlanddeutschen Theater in Niederstetten, man erhalten hat – das Team hat eine bemerkenswerte Leistung erbracht.

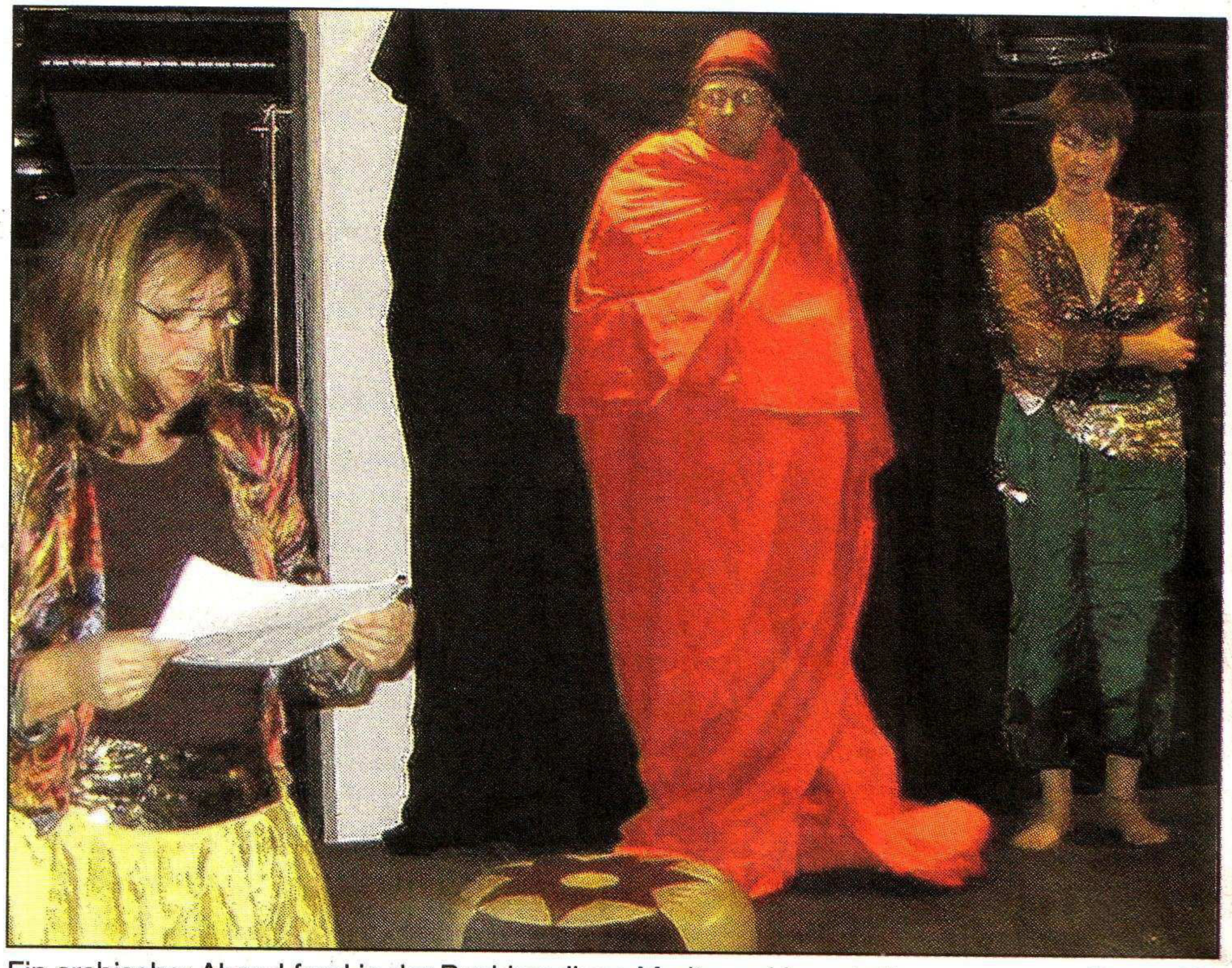
Eine Steigerung ist möglich, stellenweise nötig –, aber entscheidend ist das Engagement hinsichtlich der zu spielenden Themen. Bauernschwänke und burleske Komödien gibt es reichlich, das ernste und kritische Genre ist an den Laienbühnen deutlich unterrepräsentiert. „Theater Relatief“ hat die Chance, hier Akzente zu setzen.

Ralf Menikheim



Im Mittelpunkt des Stückes „Jagdszenen aus Niederbayern" das am Freitag im Gesellehaus in Königshofen Premiere hatte, stehen als Außenseiter der homosexuelle Ambram und Tonko, die Dorf als Hure verschrien ist. Für das Ensemble „Theater Relatief", eine junge Laientruppe, ist dies das erste Bühnenstück

Bild: Menikheim



Ein arabischer Abend fand in der Buchhandlung Moritz und Lux statt. Repro: FN

Vergnügen bis in die Morgenröte

Theater Relatief bot arabischen Abend bei Moritz und Lux

Bad Mergentheim. „Irgendwo müssen doch die erotischen Geschichten stecken...“ Unter Gekicher und andeutungsvollem Gelächter verschwanden die Schauspielerinnen des Theater Relatief gleich zu Beginn des arabischen Abends in der Buchhandlung Moritz und Lux unter einer großen roten Decke – auf der Suche nach jenen erotischen Geschichten der arabischen Literatur, die den Reiz und die Faszination der Geschichten aus Tausend-und-einer-Nacht ausmachen.

Verführung aller Sinne sollten diesen Abend der besonderen Art auszeichnen – von der aufwendigen Dekoration, über die Kostüme, die Musik bis hin zu den kulinarischen Genüssen, die Gudrun Weiske vom Weingut Lauerbach in Impfingen in einem 4-Gänge-Menü auf die Teller zauberte – die Buchhandlung schien in einen Traum aus Tausend-und-einer-Nacht verwandelt.

Schon die Speisekarte las sich wie ein orientalisches Gedicht. Zwischen den Gängen tauchte das Ensemble des Theater Relatief in die schillernde Welt der Scheichs, Harems, Wesire und Wasserpfeifen ein und beförderte manch erotisch-laszive Perle orientalischer Erzählkunst ans Licht. In kleinen szenischen Inszenierungen wurden so die listigen Frauen mit ihren Liebhabern, die tumben gehörnten Ehemänner und die abgebrühten Spitzbuben aus Tausend-und-einer-Nacht lebendig und das intensive Spiel von Christof Adam, Brigitte Breitenstein, Gabi Kistner, Uschi Stefan und Elke Stein ließ so manchen Zuschauer schamhaft erröten. Dass die orientalische Erzählkunst auch in der zweiten Nacht nach tausend Nächten noch überaus lebendig ist, konnte das Theater Relatief durch die farbenfrohe und vergnügliche Inszenierung (Regie: Tobias Endres) an diesem zauberhaften Abend eindrücklich unter Beweis stellen.

Nach so viel erzählerischem „Vergnügen bis in die Morgenröte“, „angebotenen Lippen“ und „Erfüllung des Verlangens“ endete der Abend folgerichtig mit Rezepten für Speisen, die sich nach orientalischer Liebeskunst günstig auf Liebeskraft und Verlangen auswirken. Dass die Nachfrage nach den kopierten Rezepten schließlich kaum zu befriedigen war, ließ auf die anregende Wirkung dieses orientalischen Festes der Sinne in der Buchhandlung Moritz und Lux schließen.

EVENT / Italienabend in der Buchhandlung Moritz und Lux

Treffpunkt für Gourmets mit Leseappetit

Fünf-Gänge-Menü und eine literarische Reise durchs Land mit der Theatergruppe Relatief

Ausgiebig italienisch schlemmen, dazu noch literarische Happen der Appenin-Halbinsel genießen – in der Bad Mergentheimer Buchhandlung Moritz und Lux kamen Freunde des südländischen Lebensgefühls bei einem literarisch-kulinarischen Abend auf ihre Kosten.

BAD MERGENTHEIM ■ Ein sechsgängiges italienisches Menu inmitten von Büchern? Erlesene italienische Weine zu literarischen Häppchen? Eine festlich gedeckte Tafel in einer Buchhandlung? Grappa und Espresso zu Texten von Umberto Ecco und Luigi Malerba? Was sich wie eine phantastische Geschichte eines dieser großen italienischen Erzähler anhört, wurde jüngst für die Besucher des literarisch-kulinarischen Italienabends in der Buchhandlung Moritz und Lux in Bad Mergentheim Realität.

Mit einem fünfgängigen italienischen Menu verzauberte das Team der Buchhandlung gemeinsam mit den Italien-Kennern Dorothea und Helmut Müller Ihre Gäste. Zwischen den Gängen servierten Mitglieder der Theatergruppe Relatief unter der Leitung von Tobias Endres vergnügliche literarische Häppchen, um die Gäste auch literarisch auf das Land einzustimmen.

Schon beim Hereinkommen bot sich den Besuchern ein ungewöhnlicher Anblick: Zwischen Bücherregalen und Buchstapeln war eine festliche Tafel eingedeckt und die auf den Tellern angerichteten Antipasti gaben eine Vorahnung davon, welche kulinarischen Genüsse die Gäste an diesem Abend noch erwarteten. Am Ende der Tafel hatten die Schauspielerinnen des Theater Relatief durch einige wenige Requisiten Stationen entstehen lassen, durch die sie die Zuhörer im Laufe des Abends quer durch Italien und die italienische Literatur führten – eine Reise in eine Gaststätte hinter Florenz, nach Venedig, auf das Sofa einer Katze, die Gedichte schnurrt und in den Hühnerstall Luigis Malerbas.

Literarische Küchenschau

Doch auch der Streifzug durch die Koch-Literatur Italiens, den das Damentrio von Theater Relatief gemeinsam mit ihrem Regisseur Tobias Endres angerichtet hatte, ließ den Gästen das Wasser im Munde zusammenlaufen. So ließen Anette Endres, Uschi Stefan und Brigitte Breitenstein vom venezianischen „Giandniotto“ (ein Barren Nougateis, das in einen Becher voll Schlagsahne getaucht ist) bis zum „sarde in saór“ (gebratene Sardellen, die in Zwiebeln, Wein und Essig eingelegt sind) zahlreiche kulinarische Spezialitäten vor dem geistigen Auge des Zuhörers Revue passieren, die nicht nur aufschlussreiche Einblicke in die Küche Italiens gewährten, sondern auch von vergnüglichen und kuriosen Erlebnissen erzählten. So wurde etwa geklärt, wie in Parma eine defekte Taschenuhr wieder repariert wird: die Uhr öffnen, etwas Parmesan hineinstreuen und die Uhr beginnt wieder zu ticken. Die Probleme eines Reisenden, der einen frischen Lachs geschenkt bekommt, und diesen in der Minibar seines Hotelzimmers zu kühlen versucht, wurden ebenso geklärt wie die Frage, ob ein Espresso einem Kaffee Wiener Machart vorzuziehen sei.

Zwischen den Gängen bekamen die Besucher des literarisch-kulinarischen Italienabends von der Theatergruppe Relatief literarische Kostproben aus dem südeuropäischen Land serviert. FOTO: TOBIAS ENDRES

Als schließlich die verrückten und nachdenklichen Hühner Luigi Malerbas aufgeregt um die Tafel gackerten um ihre Weisheiten und Einsichten zu erläutern, blieb im Publikum kein Auge trocken. War von den aufgeregten Hühnern doch beispielsweise zu erfahren, dass sie – seit der Mensch sich angewöhnt hat, Kleie zu essen, weil sie gut für die Gesundheit ist – darauf warteten, dass der Mensch ihnen Hefezöpfe und Hörnchen bringe.

Dichtende Katze

Den lyrischen Teil des Abends bestritt eine schnurrende Sofakatze – frei nach E.T.A. Hoffmanns Kater Murr – aus deren Mund sich die Gedichte der großen deutschen Dichter etwas anders anhörten, als bei einer gewöhnlichen Gedicht-Rezitation: „Herr, es ist Zeit. Der Hunger ist sehr groß. Leg auf den Teller mir zwei Lachsforellen und in die Schüssel einen Hackfleischkloß. . . Wer jetzt sein Futter kriegt, braucht keines mehr. Wer jetzt sich satt frisst, wird es lange bleiben, wird schlafen, spielen, sich die Zeit vertreiben und zwischen Tischen wandern hin und her geduldig, wenn die Menschen Briefe schreiben.“ te

FAMILIENFEST / Fünf Jahre Theater Relatief

Ein Programm der besonderen Art

Theater Relatief feiert am Samstag, 1. September, ab 15.00 Uhr um den Brunnen und im Kulturschock Königshofen das fünfjährige Bestehen der Theatergruppe.

Das Puppentheater Putschenelle gastiert beim Familienfestv des Theaters Relatief in Königshofen.

KÖNIGSHOFEN ■ Dabei ist nicht nur für das leibliche Wohl bestens gesorgt, sondern sowohl für die großen als auch für die kleinen Gäste jede Menge geboten. Das Angebot reicht von einem Kinderprogramm über Drehorgel- und Livemusik bis zur lustigen Karaoke-Show in den späten Stunden. Der Eintritt ist für alle Veranstaltungen frei.

Das Theaterfest beginnt um 15.00 Uhr als Fest für die ganze Familie bei Kaffee und Kuchen. Musikalisch wird der Nachmittag von Theo, dem Leierkastenmann, umrahmt, der mit seinen beschwingten Melodien auf der Drehorgel für gute Laune rund um den Brunnen vor dem Alten Schulhaus sorgt.

Um 16.00 Uhr spielt das Puppentheater Putschenelle für die kleinen Gäste ihr Stück „La Paloma o weh, Piraten auf hoher See". Bei diesem Piratenspektakel mit Seegang und vielem Meer vor und hinter der Bühne für Kinder, Heringe, Erwachsene und Fischstäbchen ab 5 Jahren bleibt sicher keine Flosse trocken. Der Eintritt für das Kinderprogramm ist wie für alle anderen Veranstaltungen frei.

Gegen 17.00 Uhr können sich alle Land- und Wasserratten bei original thailändischer Küche stärken und die Abendstunden mit dem Saxophon-Gitarre-Duo Chris und Michel genießen. Das Abendprogramm beginnt um 20.30 Uhr mit einem Highlight der besonderen Art. Die bekannte Showmasterin und Moderatorin Uschi wird in ihrer Talkshow „Talk mit Uschi" ein ganze Reihe interessanter und bekannter Gäste begrüßen und in einem Potpourri der brisanten Themen durch fünf Jahre Theater Relatief führen. „Uns ist kein Eisen zu heiß und kein Thema zu brisant" fasst Uschi das Konzept ihrer Show zusammen. Die Zuschauer dürfen sich auf ein Wiedersehen mit alten Bekannten freuen, aber auch neue und unbekannte Gäste werden für kurzweilige Unterhaltung sorgen.

Selbstverständlich ist auch das neue Stück von Theater Relatief, Sibylle Bergs „Helges Leben", ein Thema, das Uschi in ihrer Show nicht ausspart, laufen doch die Proben bereits auf Hochtouren.

Einen Einblick in das neue Stück, das vermutlich im Januar zu sehen sein wird, bietet auch der folgende Programmpunkt: die Karaoke-Show mit Uschi, der unglaublichen Moderatorin, die nicht nur ernste und brisante Themen moderiert, sondern auch in dieser einzigartigen Musikshow mit Publikumsbeiträgen die Stimmung mächtig einheizt.

In dem Stück von Sibylle Berg, das mit zahlreichen Gesangseinlagen, Showelementen, Tierkostümen und originellen Effekten aufwartet, regieren die Tiere die Erde und lassen sich von Frau Gott zur Abendunterhaltung Menschen erschaffen – für den Vorfahrenzoo oder für Theateraufführungen. In den Werbepausen solcher Aufführungen vergnügen sich die Tiere bei Karaoke-Einlagen. Aus diesen Tier-Karaoke-Gesangseinlagen ist die Idee entstanden, selbst eine Karaoke-Show zu veranstalten.

So konnte nicht nur Uschi als Moderatorin gewonnen, sondern auch eine große Auswahl an Evergreens und Hits zusammengestellt werden, die den Gästen, die ab etwa 22.00 Uhr ihr Gesangstalent unter Beweis stellen möchten, mit laufendem Text und Originalmusik zur Verfügung stehen.

Wer anschließend noch Lust zu tanzen verspürt, kann seinem Bewegungsdrang bei der Plattenparty mit Jochen nachkommen. Zu den besonderen musikalischen Schmankerln, die Jochen für alle Tanzwütigen bereithält, gehören neben vielen anderen auch einige Perlen aus der ehemaligen DDR, die sicher für die eine oder andere Überraschung der heiteren Art sorgen werden.

Bei schlechter Witterung finden alle Veranstaltungen in den Räumen des Kulturschock Königshofen statt.

LESUNG / Theater Relatief

Begegnungen mit Gevatter Tod

Freches und Ernstes über den Sensenmann

Theater Relatief lädt am Sonntag, 12. November, 15.00 Uhr zu einer szenischen Lesung bei Kaffee und Kuchen im Kulturschock Königshofen.

KÖNIGSHOFEN ■ Unter dem Motto „Was Sie schon immer über den Tod wissen wollten“ werden freche, humorvolle und auch ernste Texte zu hören sein, die sich alle um jenen Sensenmann drehen, der auch als „„Freund Hein“ bekannt ist. Musikalisch wird der Nachmittag von Theo, dem Leierkastenmann, umrahmt.

Der Bogen der Autoren spannt sich von Joachim Ringelnatz über Heinrich Heine bis zu Bertolt Brecht. Dass das Thema Tod keinesfalls nur auf die ernste Schulter genommen werden muss, sondern ebenso bunt und humorvoll dargestellt und betrachtet werden kann wie das Leben, beweisen die ausgesuchten Texte.

Ob zwei Eintagsfliegen am Ende des Tages Rückschau halten über ihr gemeinsames Leben, der kulinarische Tod einer Pellkartoffel besungen wird oder der leibhaftige Tod über die tödlichen Gefahren des Rauchens räsonniert und am Ende zu der Einsicht gelangt: „Das Leben im ganzen ist ein Gesundheitsrisiko“, wer hinter dem Thema des Nachmittags ausschließlich ernste und düstere Texte vermutet, darf sich von den Einsichten und Aussichten der unterschiedlichsten Autoren eines Besseren belehren lassen. In jedem Fall bietet der Nachmittag eine Reihe von Überraschungen.

So wird die Lesung musikalisch umrahmt von Theo, dem Leierkastenmann, der mit melancholischen und heiteren Melodien für ein kontrastreiches Programm sorgen wird. Auch für das leibliche Wohl ist mit Kaffee und Kuchen in gemütlicher Kaffeehausatmosphäre gesorgt. Der Eintritt für diesen Nachmittag ist frei.

Theater Relatief möchte mit dem Lesenachmittag außerdem einstimmen auf das neue Stück „Ein Augenblick vor dem Sterben“ des jungen Katalanen Sergij Belbel, das im Januar seine Prämiere haben wird. Wie der Titel vermuten lässt, dreht sich das Stück um jenen Augenblick, der uns allen irgendwann einmal bevorsteht und um die Zufälligkeiten und Verwicklungen, die dahin führen oder auch das scheinbar Unvermeidliche in letzter Sekunde verhindern können.

Doch bevor sich Theater Relatief dem „Augenblick vor dem Sterben“ widmet, darf sich das Publikum auf die unterschiedlichsten Begegnungen mit dem „Gevatter Tod“, „Freund Hein“, dem „Sensenmann“ oder gar „Frau Tod“ am Sonntag, 12. November um 15.00 Uhr im Kulturschock Königshofen freuen.

Theater Relatief veranstaltet am Sonntag, 12. November, um 15 Uhr eine szenische Lesung bei Kaffee und Kuchen im Kulturschock Königshofen. Unter dem Motto „Was Sie schon immer über den Tod wissen wollten“ werden freche, humorvolle und auch ernste Texte zu hören sein, die sich alle um jenen Sensemann drehen, der auch als „Freund Hein“ bekannt ist. Der Bogen der Autoren spannt sich von Joachim Ringelnatz über Heinrich Heine bis zu Bertolt Brecht. Musikalisch wird der Nachmittag von Theo, dem Leierkastenmann, mit melancholischen und heiteren Melodien umrahmt. Der Eintritt ist frei. Bild: Besserer

THEATER RELATIEF / Aufführungen in Königshofen

Augenblicke vor dem Sterben

Intellektuelle Begegnung der besonderen Art

Theater und intellektuelle Begegnung der besonderen Art – das Theater Relatief, unter der Leitung von Tobias Endres, brachte das Stück „Ein Augenblick vor dem Sterben" des katalanischen Autors Sergi Belbel im Königshöfer Kulturschock auf die Bühne.

KÖNIGSHOFEN ■ Die Theatergruppe Relatief, die seit Sommer 1996 unter der Leitung und Regie von Tobias Endres besteht, konnte nach Erfolgen in den vergangenen Jahren – vor allem mit gesellschaftskritischen und anspruchsvollen Stücken, wie Peter Turrini „ Die Schlacht um Wien" oder „Besucher" von Botho Strauß – letzten Freitag wieder einmal eine gelungene Premiere mit Sergi Belbels „Ein Augenblick vor dem Sterben" feiern.

Belbel, der sich mit seinem Stück an eine Thematik wagt, bei der es sich zuerst nicht an eine eher humorvolle, manchmal auch skurrile Darstellung denken lässt, wendet sich gleich zu Beginn der – für die nachfolgende Handlung – alles entscheidenden Frage zu.

Er legt sie in der ersten Szene dem Schöpfer der Grundidee des weiteren Stückes in den Mund. Ein Regisseur – dargestellt von Tobias Endres – der inmitten einer Schaffenskrise steckt, stellt nach einem Jahr fehlender Inspiration seiner Frau – gespielt von Margit Wirth – das Konzept seines neuen Drehbuchs vor, das „Ein Augenblick vor dem Sterben" heißen soll.

Dessen zentrales Thema soll den Zuschauer von nun an den Abend durch begleiten, denn die entscheidende Frage, die der Regisseur mit seinem Konzept und in seiner Geschichte aufwirft, lautet: „ Was wäre, wenn...."

Was wäre, wenn dem Menschen im unmittelbaren Augenblick des Todes eine Wahl gelassen würde? Der Regisseur, fast schon besessen von seiner Idee, entwirft eine Szenerie, in der ein Junge an einem tragischen Unfall stirbt – fast stirbt, denn unmittelbar vor dem Aufprall soll die Szene einfrieren und eine (göttliche?) Stimme den Jungen auffordern, sein künftiges Leben im Geist zu entwerfen. Die voraussehbare Wunschzukunft gestaltet sich ganz nach der vermeintlichen Vorstellung eines 16-Jährigen, da gibt es Reichtum und Villen, Erfolg, Sex und schöne Frauen. Doch gibt es da vor allem viel Leere und Langeweile. Nach dieser Zukunftsvision wird dem Jungen wiederum die alles entscheidende Frage gestellt: Ein unendlich langes, reiches und entsetzlich leeres Leben oder jetzt sofort diesen schnellen und rebellischen Tod?

Es wird am Ende dem Zuschauer selbst überlassen bleiben, sich seine Antwort zu suchen.

Das Entsetzen der Frau, die nicht verstehen kann, wie willkürlich und leichtfertig ihr Mann mit dem Tod verfährt, führt zur eigentlichen Handlung von „Ein Augenblick vor dem Sterben". Nun nämlich hebt eine Art Reigen der Todesfälle an, die zusammenhanglos und unverbunden erscheinen, rasche Skizzen menschlicher Schicksale und Geschichten, die mit dem einsamen Tod des Protagonisten enden. Ob das die Fixerin ist, in die Enge getrieben von der ignoranten Schwester – beeindruckend und nachhaltig gespielt von Andrea Baumann und Elke Stein – oder die nervenzerrende und fast schon subtile Szene von Mutter und Tochter am Küchentisch – erschreckend und bedrückend realitätsnah dargestellt von Brigitte und Luise Breitenstein – sinnlos Tragisches wird mit erstaunlicher Leichtigkeit erzählt, jedoch nicht ohne tiefe Eindrücke zu hinterlassen.

Das südländische Temperament Belbels sorgt in der Tat für ein gewisses Augenzwinkern, wenn er seine Wendungen und Endungen immer in der Schwebe zwischen Tragik und Komik hält. Patient und Krankenschwester – verkörpert von Klaus Weißenberger und Agnes Meinikheim – dürfen sich schon mal in amüsanten Dialogen an Spitzfindigkeiten überbieten, doch auch hier die Lungenembolie als unausweichliches Ende der Szene. Für Begeisterung sorgte die Darstellung von Bärbel Ernst – Hofmann als ältere, leicht schizophrene Dame, der die Geister ihrer Verstorbenen erscheinen. Bärbel Ernst – Hofmann gelingt eine hohe Theaterkunst in Perfektion, eigentlich in einem einzigen Monolog begriffen, erschafft sie einen imaginären Gegenspieler am Telefon und hat zeitgleich eine Erscheinung. Hier ist alles an Schauspielkunst gefragt.

Für eine eher heitere Unterbrechung sorgt die Polizeiszene, in der Uschi Steffan überzeugend eine übersteigert pflichtbewusste Polizistin mimt, die verzweifelt und erfolglos versucht, eine Art menschliche Beziehung zu ihrem Kollegen – souverän gespielt von Christoph Adam – aufzubauen. Ihre fanatische Berufsauffassung führt zu einem tödlichen Unfall, ein Motorradfahrer – dargestellt von Robert Steinmetz – kommt der pflichtbewussten Streife auf Einsatzfahrt in die Quere – und stirbt.

In der darauffolgenden letzten Szene des ersten Teils spitzt sich eine Theaterprobe dramatisch zu, Martin Weißenberger und Gabi Kistner spielen Mörder und Opfer. Am Ende sind Realität und Spiel verwischt – das Opfer bekommt von seinem Mörder eine letzte Chance eingeräumt, er lässt es reden, das Opfer redet – von sich. Es wird erschossen. Den beiden Darstellern gelingt hier eine große Intensität und Eindringlichkeit, vor allem Gabi Kistner überzeugt als das mit Gott hadernde Opfer und auch Martin Weißenberger spielt seine Rolle mit bewährter Souveränität.

Nach der Pause nun dasselbe noch mal, jetzt von hinten nach vorne. Die erste und ausschlaggebende Kehrtwendung: Nicht länger beschwört das Mordopfer das Leid seiner Familie, jetzt redet es von der des Mörders, der daraufhin die Waffe sinken lässt. Dieses Überleben löst eine Art Kettenreaktion aus und wird zum lebensrettenden Umstand für den jeweils nächsten Delinquenten. Am Ende und auch als eine Art Rahmenhandlung, steht wieder der Regisseur, dessen Frau in nur zwei Sätzen ein anderes Drehbuch entwirft, diesmal mit einer „Kette von Überlebenden".

Am Ende die Erkenntnis, Tod und Leben sind reiner Zufall, die Chance zum Überleben aber gewährt nur die Solidarität der Menschen.

Es ist vor allem der hervorragenden Darstellung und Inszenierung zu verdanken, dass das Stück Belbels so authentisch wirkt und so viel Identifikationsraum lässt. „Ein Augenblick vor dem Sterben" bietet den Schauspielern des Theater Relatiefs die perfekte Gelegenheit, um ihr Können und ihre Spielkunst zu beweisen. Dabei kommt es den einzelnen Spielern sehr zu Gute, dass das Stück auf grundsätzliche Einteilung in Haupt – und Nebenfiguren verzichtet – alle sind Protagonisten und alle sind – wie sich eindrucksvoll zeigte – in ihrem Können soweit, dass sie den Raum einer Hauptfigur überzeugend füllen können.

Ganz schlicht und ohne größere Technik, lebt die Inszenierung vor allem von den Dialogen, den authentischen Darstellern und der Realitätsnähe der einzelnen Szenen. Ein Weniger an Bühnenbild und Effekten bedeutete wirklich ein Mehr an Assoziationsmöglichkeiten. Theater Relatief hat gezeigt, was durch intensive Probenarbeit, gutüberlegte Stückauswahl und die Leitung eines Regisseurs, der es versteht, richtig zu besetzen und das Äußerste an Leistung aus den einzelnen Darstellern herauszubringen, bewirken kann.

Für die Aufführung am Freitag, 26. Januar, sind noch wenige Karten unter Tel. 09343/509506 erhältlich, die Aufführung am Samstag ist bereits ausverkauft. *je*

Leben und Liebe bedeutet trotz Verzweiflung immer Engagement

Die vielfältigen künstlerischen Facetten des Peter Turrini – Gelungene Einstimmung zur Premiere von „Die Schlacht um Wien"

Peter Turrini ist ohne Zweifel ein Mensch mit vielfältigen biographischen Brüchen, die sich auch und im besonderen in seinem künstlerischen Oeuvre widerspiegeln: Verwerfungen im gesellschaftlichen und politischen Leben seiner Heimat Österreich hat er immer aufs schärfste in seinem Werk gegeiselt, und (was in der Alpenrepublik wohl nicht alltäglich ist) dabei auch so manche gesellschaftliche Ächtung in Kauf genommen.

KÖNIGSHOFEN ■ Theater Relatief ist es bei dem Lesenachmittag im Kulturschock Königshofen bei echt „Wiener Kaffeehausatmosphäre" vor großem Publikum gelungen, diese Brüche und Zweifel anhand einer gelungenen Auswahl wichtiger Werkfragmente glaubwürdig nachzuzeichnen.

Die Biographie von Peter Turrini zeigt sich in ihren Facetten so vielfältig und gebrochen, wie auch sein künstlerisches Werk: Der talentierte und engagierte Spielleiter und Regisseur Tobias Endres und sein Theater Relatief entführen uns von Anbeginn in die gebrochene und widersprüchliche Welt des Peter Turrini.

Turrini selbst hat das Leben in seinen vielfältigen Spielarten kennengelernt: Neben mehr oder minder passionierten Tätigkeiten als Werbetexter, Metallfacharbeiter und Rezeptionsmitarbeiter eines großen Hotels hat er die politischen Verheißungen des Jahres 1968 bereits früh für sich aufgegriffen und seine Reflexionen über den gesellschaftlichen Zustand erstmals während eines längeren Aufenthalts auf einer griechischen Insel in seinem Erstlingswerk „Rozzenjogd/Rattenjagd" verarbeitet, das den Auftakt zu einem überaus schillernden (und kritisch rezensierten) Lebenswerk bildet. Turrini gilt heute als einer der meistgespielten zeitgenössischen deutschsprachigen Bühnenautoren und als engagierter Zeitgenosse, der weit über die Grenzen Österreichs hinaus gehört wird.

Fragmente aus dem lyrischen Werk Turrinis wie etwa „Im Namen der Liebe" werden durch den gekonnten Vortrag von Martin Weißenberger und Gabriele Kistner von Theater Relatief unmittelbar erlebbar und machen (im Sinne des Autors) betroffen. Betroffenheit bei Turrini erfordert allerdings nicht die Verzweiflung und den Rückzug, sondern verlangt nach Engagement sowohl in der Liebe als auch in der Gesellschaft. Sehr schön gelang es dabei den Akteuren von Theater Relatief immer wieder, trotz aller persönlichen und politischen Betroffenheit auch immer die ironische Ader von Turrini herauszuarbeiten und beim Publikum manchen Lacher zu provozieren - so hatte etwa Andrea Baumann mit einem Auszug aus der neuesten Novelle Turrinis treffsicher die Lacher auf ihrer Seite.

Doch auch die ernsten und politischen Texte Turrinis und die autobiographischen Einblicke in sein Leben, die Brigitte Breitenstein überzeugend und glaubwürdig vorstellte, blieben spannend und insbesondere für den Besucher der „Schlacht um Wien" erhellend.

Ein Highlight des Lesenachmittags war ohne Zweifel die szenische Lesung aus dem Werk „Eine Liebe in Madagaskar": Mit Esprit und Witz - insbesondere ohne den notwendigen Tiefgang vermissen zu lassen - gelingt es der talentierten Anette Zeis scheinbar mühelos mit ihrem Partner Tobias Endres die Tragik und Ironie einer gegensätzlich motivierten tragisch-komischen Liebe zwischen einem Kinobesitzer und einer Schauspielerin mit Leben zu erfüllen. Offen bleibt hier nur die Frage, ob die Liebe in Madagaskar zum Ziel führt (führen muß).

Lesenachmittag im Kulturschock bei echt „Wiener Kaffeehausatmosphäre".

Nicht zuletzt sorgte auch die stimmungsvolle musikalische Umrahmung durch Rainer Schwander auf dem Hackbrett, für die angenehme Atmosphäre, die diesen Nachmittag zu einem besonderen Erlebnis werden ließ. Der bekannte Würzburger Musiker Rainer Schwander versteht es auf dem Hackbrett sowohl Stimmungen aufzugreifen und aufzufangen als auch ironische Kontrapunkte zu setzen, wie etwa bei seiner satirischen Einlage mit Text. Am Ende entließ ihn das begeisterte Publikum nicht ohne noch zwei Zugaben auf dem Saxophon zu fordern, und so klang der gelungene Nachmittag musikalisch aus - mit jiddischer Musik.

Theater Relatif ist mit seiner in Arbeit befindlichen mittlerweile dritten Inszenierung und den Leseveranstaltungen ohne Zweifel gerade auch mit dem vorgegeben künstlerischen Anspruch (der mit Argusaugen vor dem Spielleiter und Theaterwissenschaftler Tobias Endres immer wieder eingefordert wird) eine Bereicherung für die kulturelle Szene im Taubertal.

Die von Endres weiter angedachte Gründung der „Taubertäler Theatertage" soll darüber hinaus eine Bühne und ein Forum für ernsthaftes Theater im Taubertal werden und diese besonders künstlerische Ausdrucksform vor allem auch einem größeren Publikum näherbringen - offensichtlich hat sich mittlerweile auch bei einigen Stadtoberhäupten (zumindest dem von Lauda-Königshofen) herumgesprochen, daß Kunst und Kultur beileibe nicht nur die Rolle eines amüsanten gesellschaftlichen Beiwerks spielen kann.

Jedenfalls hat der Lesenachmittag von Theater Relatief neben der Möglichkeit zur Reflexion über Gesellschaft, Lebenslust und Liebesmühe eine Menge Spaß gemacht und ganz unmittelbar Lust auf ein mehr von „Peter Turrini", und dem „Theater Relatief" etwa bei der Premiere von „Die Schlacht um Wien" (am 17. April bzw. 24. April in Lauda) gemacht.

Steffen C. Schürle

Heiße Beziehungen: Das Theater Relatief probt für seine aktuelle Inszenierung, Peter Turrinis „Schlacht um Wien". FOTO: SCHWARZ

THEATER RELATIEF / Ein Blick hinter die Kulissen

Am Rande des menschlichen Abgrunds

Gruppe um Regisseur Tobias Endres in der heißen Probenphase

Auf dem runden Tisch Bier- und Mineralwasserflaschen, Kippen, Kräcker und ein kleiner Kasettenrecorder von Fisher-Price. Rauch in der Luft und diskutierende Menschen. Theaterprobe?

MICHAEL SCHWARZ

LAUDA-KÖNIGSHOFEN ■ Eigentlich sieht alles nach Jugendhaus aus, weniger nach „Theater Relatief". Und es ist ein Jugendhaus, in der Tat (der Königshöfer Kultuschock), und es ist das Theater Relatief. Doch geprobt wird (tatsächlich) gerade noch nicht.

Peter Turrinis „Die Schlacht um Wien" will die Gruppe in Szene setzen, aber heute ist der *action* eine Gesprächsrunde vorgeschaltet, einige persönliche Dinge müssen von den Schauspielern geklärt werden – auch das gehört aber letztlich, wenn nicht zum Theater, so doch zum Miteinander der Gruppe.

Regisseur Tobias Endres läßt dann die Akteuere auf die Positionen gehen. Und weil er in ein Spiel einsteigen will, sollen sich die Schauspieler auch zunächst gegenseitig und spielerisch positionieren. Erst nach diesem Aufwärmen heißt es „Zweiter Akt, Flüchtlingslager".

Peter Turrinis Stück ist für Theaterleute brandneu: Es stammt von 95. „Wir machen nur, was uns gefällt, und Gediegenes liegt uns nicht", sagt Endres. „Und in unserer Region ist ein großer Nachholbedarf vorhanden, was zeitgenössische Stücke angeht". Läßt man die Taubertäler Theaterlandschaft vor dem inneren Auge Revue passieren, muß man ihm (leider) Recht geben, lediglich vereinzelte Schultheater warten mit Modernem auf.

Endres' Schauspieler sind allesamt Laien. Doch Laientheater machen sie wohl kaum: Wer diese Laien proben sieht, erkennt nicht nur großes Engagement, sondern auch große Erfahrung mit dem Spielen. Das jetzige Stück ist das dritte, das Endres mit der Truppe bearbeitet. Und die „Schlacht" hat es überdies in sich, die fast absurde Szenerie verlangt Querdenk-Fähigkeiten ebenso, wie ein *feeling* für *timing*.

„Nein, schneller...!"

Der innere Takt des Stücks provoziert auch gleich die erste Unterbrechung durch den Regisseur: „Nein, schneller, an dieser Stelle mußt du gleich einsetzten!", verlangt Endres höflich, aber bestimmt. Das sagt sich wirklich leicht, denn immerhin schlägt sich gerade ein Ehepaar das Urlaubs-Fotoalbum um die Schädel und die Grillen zirpen romantisch zur nächtlichen Liaison eines saxophonspielenden Cellospielers mit einer dunkellockigen 20jährigen.

„Ich möchte immer diese schöne Melodie hören", schmachtet das Mädchen hingebungsvoll an ihren Musiker und schon wieder unterbricht Endres: „Jetzt mal ein bißchen langsam", bremst er, „wenn du das *so* sagst, vergesse ich vielleicht noch, am Ende das Licht wieder anzumachen."

Mit Kritik geht der Regisseur nicht sparsam um. „Wie das halt so ist", wird er später im Hintergrundgespräch sagen, „ich will eben mit dem zufrieden sein können, was ich mache." Der Weg des geringsten Widerstands sei nicht seine Sache. Und die der Spieler auch nicht.

Selbstzerfleischungen

Eines ist sicher: Die Inszenierung wird „politisch" werden (auch wenn sich Endres nicht gerne kathegorisieren läßt). Immerhin drehen sich die Selbstzerfleischungs-Handlungen der Protagonisten um einen Brandanschlag auf ein Flüchtlingslager. Doch es wäre weder ein Turrini, noch ein Theater Relatief-Stück, wenn es nur diese Ebene gäbe. Es geht um Menschen am Rande des menschlichen Abgrunds, um Beziehungen am Rande der Erträglichkeit. Zündstoff also, der letztlich heißer als jeder Brandanschlag ist.

Aufgeführt wird „Die Schlacht um Wien" in der Aula des Martin-Schleyer-Gymnasiums in Lauda. Premiere ist am Samstag, 17. April.